

Capitel XXI.

Von der Vertheilung der Edelmetalle in der Handelswelt.

§. 1. Nachdem wir uns den Mechanismus vergegenwärtigt haben, wie die Handelsumsätze zwischen verschiedenen Nationen in Wirklichkeit betrieben werden, untersuchen wir nun zunächst, ob die Art und Weise, sie zu betreiben, in denjenigen Schlußfolgerungen rücksichtlich der internationalen Werthe, zu denen wir vorhin bei unserer Hypothese des Tauschverkehrs gelangt sind, einen Unterschied macht.

Die nächstliegende Analogie dürfte uns zu der Voraussetzung führen, daß dies nicht der Fall sei. Wir fanden, daß die Dazwischenkunft des Geldes und der Ersatzmittel desselben für das Gesetz des Werthes in seiner Anwendung auf neben einander gelegene Plätze keinen Unterschied macht. Dinge, welche im Werthe gleich sein würden, wenn ein directer Waarenaustausch stattfände, haben auch den nämlichen Geldwerth. Das Hinzukommen des Geldes ist nur die Hinzufügung einer Waare mehr, deren Werth durch dieselben Gesetze wie derjenige aller übrigen Artikel regulirt wird. Es wird uns daher nicht überraschen, wenn wir finden, daß internationale Werthe ebenfalls unter einem Geld- und Wechselsystem durch die nämlichen Gesetze bestimmt werden wie unter einem System des Tauschhandels, und daß das Geld nichts anderes mit der Sache zu thun hat, als eine bequeme Weise der Werthvergleichung zu verschaffen.

Jeder Handelsverkehr ist seinem Wesen und seiner Wirkung nach Tauschhandel. Wer seine Erzeugnisse für Geld verkauft und für dieses Geld andere Artikel kauft, der kauft im Grunde diese Artikel mit seinen Erzeugnissen. So verhält es sich auch mit ganzen Nationen; ihr Handel ist ein bloßer Austausch von Ausfuhrartikeln gegen die Einfuhr. Es mag Geld dabei vorkommen oder nicht, die Dinge sind nur dann in einem dauerhaften Zustande, wenn Ausfuhr und Einfuhr sich genau decken. Ist dies der Fall, so ist jedes Land dem anderen gleiche Summen Geld schuldig; die Schulden werden durch Wechsel abgemacht und es braucht keine Ausgleichung mit Edelmetall bezahlt zu werden. Der Handel befindet sich so zu sagen in einem dauernden Gleichgewichte.

Die Art und Weise jedoch, wie Dinge auf einen solchen Zustand zurückgeführt werden, wenn sie aus irgend einem Grunde

davon abgewichen sind, ist nicht dieselbe bei einem Tauschhandelsystem und bei einem Geldsystem, wenigstens nicht dem äußern Anschein nach. Bei ersterem muß das Land, welches mehr Einfuhr begehrt als seine Ausfuhr bezahlt, seine Ausfuhrartikel wohlfeiler geben, als das einzige Mittel, um eine hinlängliche Nachfrage zur Wiederherstellung des Gleichgewichts hervorzurufen. Wenn Geld im Gebrauch ist, so scheint das Land etwas ganz verschiedenes zu thun; es nimmt die überschüssige Einfuhr zu dem nämlichen Preise wie vorher, und da es kein Äquivalent ausführt, so hat es die Bilanz der Zahlungen gegen sich; der Wechselkurs wird ungünstig und der Unterschied muß in Geld bezahlt werden. Dies ist dem Anschein nach eine von dem ersteren Vorgange sehr verschiedene Operation. Wir wollen sehen, ob hier dem Wesen nach eine Abweichung stattfindet oder nur im Mechanismus.

Das Land, welches die Ausgleichung zu bezahlen hat, möge England sein, und das Land, welches dieselbe erhalten soll, Frankreich. Durch die Uebersendung des Edelmetalls wird die Quantität des Geldes in England vermindert und in Frankreich vermehrt. Diese Annahme ist gewiß zulässig. Es würde freilich ein bedeutender Irrthum sein, wenn man diese Annahme für alle Zahlungen internationaler Ausgleichungen gelten lassen wollte. Eine Ausgleichung, die nur Ein Mal zu zahlen gewesen ist, wie etwa die Bezahlung für eine Extraeinfuhr von Getreide in einem Theuerungsjahre, kann von zurückgelegten Geldern oder aus den Reserven der Banken genommen werden, ohne auf den Geldumlauf weiter einzuwirken. Wir stehen aber hier bei der Voraussetzung, daß ein Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr stattfindet, der darin seinen thatsächlichen Grund hat, daß die Gleichung der internationalen Nachfrage noch nicht hergestellt ist, daß bei den gewöhnlichen Preisen in England ein dauernder Begehr nach mehr französischen Waaren stattfindet als zu den gewöhnlichen Preisen durch die in Frankreich verlangten englischen Waaren bezahlt wird. Sobald dies der Fall ist, wird eine beständig wiederkehrende Ausgleichung mit Geld zu bezahlen sein, wenn nicht in den Preisen eine Veränderung eintritt. Es ist erforderlich, daß auf die Dauer die Einfuhr verringert oder auch die Ausfuhr vermehrt werde, was nur mittelst der Preise geschehen kann. Wenn daher auch anfangs die Ausgleichungen aus angesammelten Geldvorräthen oder durch Ausfuhr von Edelmetall als Waare bezahlt werden, so muß doch endlich auch der Geldumlauf dadurch berührt werden; denn wenn dies nicht geschähe, könnte nichts den Geldabzug aufhalten.

Wenn demnach der Stand der Preise so ist, daß die Gleichung der internationalen Nachfrage sich nicht von selbst herstellt

(weil das Land mehr Einfuhr verlangt als durch seine Ausfuhr bezahlt wird), so ist dies ein Zeichen, daß das Land mehr von den edlen Metallen oder deren Ersatzmitteln im Umlaufe hat als sich auf die Dauer darin erhalten kann, und daß eine gewisse Quantität derselben nothwendig ihm entzogen werden muß, bevor das Gleichgewicht wieder hergestellt werden kann. Der Geldumlauf des Landes zieht sich also zusammen; die Preise sinken, und mit den übrigen auch diejenigen für die Ausfuhrartikel, nach denen dann natürlich in fremden Ländern eine stärkere Nachfrage eintritt. Dagegen sind möglicher Weise die Einfuhrartikel im Preise gestiegen, in Folge des Einströmens des Edelmetalles in fremde Länder, oder sie sind doch keinesfalls von dem stattgefundenen Sinken mit betroffen worden. So lange indeß die vermehrte Wohlfeilheit englischer Artikel fremde Länder nicht veranlaßt, von denselben einen größeren pecuniären Werth zu nehmen, oder so lange nicht der (sei es an sich, sei es vergleichsweise) theurere Preis der fremden Waaren England veranlaßt, von denselben einen geringeren pecuniären Werth zu nehmen, wird die Ausfuhr Englands eben so entfernt davon sein die Einfuhr zu bezahlen wie vorher, und das Ausströmen des Edelmetalles aus England wird fort dauern. Dies wird nicht eher aufhören als bis das Sinken der Preise in England im Auslande für irgend welche Artikel, die England früher nicht ausgeführt hat, einen Absatz zur Folge hat, oder bis der herabgedrückte Preis der Artikel, welche es ins Ausland sendet, eine hinlängliche Nachfrage nach denselben erzwingt, um damit die Einfuhr zu bezahlen. Dieser Vorgang wird vielleicht dadurch gefördert, daß in England die Nachfrage nach fremden Waaren in Folge ihrer (sei es an sich oder vergleichsweise) gesteigerten Preise abnimmt.

Dies ist nun aber gerade derselbe Vorgang, den wir bei unserer ursprünglichen Voraussetzung des Tauschverkehrs bemerkt haben. Der Handel zwischen verschiedenen Nationen hat demnach nicht nur die Tendenz nach demselben Gleichgewichte zwischen Ausfuhr und Einfuhr, es mag Geld dabei gebraucht worden sein oder nicht, sondern auch die Mittel, wodurch ein solches Gleichgewicht sich herstellt, sind im wesentlichen die nämlichen. Das Land, dessen Ausfuhr nicht ausreicht, um die Einfuhr zu bezahlen, bietet jene wohlfeiler an, bis es dahin gelangt die nothwendige Nachfrage zu erzwingen; mit anderen Worten, die Gleichung der internationalen Nachfrage, sowohl bei einem Geldsystem als bei einem System des Tauschverkehrs, bildet auch das Gesetz des internationalen Handels. Bei dem einen wie bei dem andern System werden von einem Lande gerade dieselben Artikel und in derselben Quantität ausge-

führt und eingeführt. Bei einem System des Tauschverkehrs neigt sich der Handel dem Punkte zu, auf dem der Gesamtbetrag der Einfuhr sich genau austauschen läßt gegen den Gesamtbetrag der Ausfuhr; bei einem Geldsystem neigt er sich dem Punkte zu, wo der Gesamtbetrag der Einfuhr und der Gesamtbetrag der Ausfuhr sich gegen die nämliche Summe Geldes austauschen läßt. Da nun zwei Dinge, die einem dritten gleich sind, auch einander gleich sind, so wird die Ausfuhr und die Einfuhr, welche dem Geldpreise nach einander gleich sind, sich genau gegen einander austauschen lassen *).

*) Der nachstehende Auszug aus meinem früher erwähnten besonderen „Versuche“ wird es erleichtern, dem Verlaufe der Erscheinung zu folgen. Derselbe schließt sich dem imaginären Falle an, welcher jene ganze Schrift hindurch zur Erläuterung benutzt ist, nämlich der Annahme eines Handelsverkehrs zwischen England und Deutschland in Tuch und Leinen.

„Rücksichtlich des Werthes des Geldes können wir zu Anfang jede beliebige Annahme einstellen. Wir wollen also annehmen, daß vor Eröffnung des Handels der Preis des Tuchs in beiden Ländern sich gleich sei, nämlich 6 Schilling Sterling die Elle. Da wir voraussetzen, daß 10 Ellen Tuch sich in England gegen 15 Ellen, und in Deutschland gegen 20 Ellen Leinen austauschen, so müssen wir demnach annehmen, daß Leinen in England für 4 s., in Deutschland für 3 s. die Elle verkauft wird. Transportkosten und Gewinn des Importeurs bleiben, wie früher, außer Betracht.“

„Bei solchem Stand der Preise kann Tuch offenbar noch nicht von England nach Deutschland ausgeführt werden, aber Leinen läßt sich aus Deutschland in England einführen. Dies wird geschehen, und für's erste wird das Leinen mit Geld bezahlt werden.“

„Das Ausströmen des Geldes aus England und dessen Einströmen nach Deutschland wird die Geldpreise im letzteren Lande steigern, im ersteren herabdrücken. Der Preis des Leinens wird sich in Deutschland höher stellen als 3 s. die Elle, und das Tuch höher als 6 s. Aus Deutschland eingeführtes Leinen wird (da die Transportkosten hier nicht mitgerechnet werden) in England auf den nämlichen Preis sinken als in jenem Lande, während Tuch wohlfeiler wird als 6 s. Sobald nun der Preis des Tuches in England niedriger ist als in Deutschland, wird man anfangen es auszuführen, und der Preis des Tuchs in Deutschland wird sich eben so niedrig stellen wie in England. So lange das ausgeführte Tuch zur Bezahlung des eingeführten Leinens nicht hinreicht, wird Geld auch fernerhin aus England nach Deutschland strömen und im allgemeinen werden die Preise in England steigen und in Deutschland sinken. Durch das Sinken des Tuchs in England wird dieser Artikel aber auch in Deutschland sinken und die Nachfrage danach zunehmen. Andererseits muß durch das Steigen des Leinens in Deutschland ein gleiches auch in England stattfinden und die Nachfrage danach sich verringern. Bei dem Sinken des Tuches und dem Steigen des Leinens im Preise wird es ein bestimmtes Preisverhältniß beider Artikel geben, bei dem das ausgeführte Tuch und das eingeführte Leinen sich gerade einander bezahlen. Auf diesem Punkte werden die Preise Halt machen, weil Geld alsdann aufhört aus England nach Deutschland zu strömen. Welcher Punkt dies sein wird, das ist durchaus abhängig von den Umständen und den Neigungen der Käufer auf beiden Seiten. Wenn das Sinken des

§. 2. Es ergibt sich also, daß das Gesetz der internationalen Werthe und demgemäß auch die Theilung der Vortheile des Handels unter den Nationen, welche ihn betreiben, bei der Voraussetzung des Geldes die nämlichen sind wie bei einem Zustande des Tauschverkehrs. Bei internationalen wie bei den gewöhnlichen Um-

Tuchs die Nachfrage danach in Deutschland nicht bedeutend vergrößert und das Steigen des Leinens die Nachfrage danach in England nicht erheblich verringert, so müssen bedeutende Summen Geld aus dem einen Lande ins andere gehen, bevor das Gleichgewicht hergestellt ist; Tuch würde sehr bedeutend sinken und Leinen sehr bedeutend steigen, bis England vielleicht dafür ungefähr so viel zu bezahlen hätte als wenn es selbst diesen Artikel für sich producirte. Wenn dagegen das Sinken des Tuches eine sehr rasche Zunahme der Nachfrage danach in Deutschland hervorriefe und das Steigen des Leinens daselbst sehr rasch die Nachfrage danach in England von dem Umfange, welcher zuerst unter dem Einflusse der durch die Eröffnung des Handels bewirkten Wohlfeilheit stattfand, herabdrückte, so würde das Tuch sehr bald hinreichen, um das Leinen zu bezahlen; nur wenig Geld würde mehr aus einem Lande ins andere gehen und England einen beträchtlichen Antheil an den Vortheilen des Handelsverkehrs haben. Wir kommen so bei Annahme der Anwendung des Geldes genau zu demselben Schlusse, welchen wir unter der Voraussetzung des Tauschhandels fanden.“

„Welcher Art der Vortheil ist, den beide Nationen aus dem Handel ziehen, liegt klar vor. Vor Beginn des Handels zahlte Deutschland sechs Schilling für die Elle Tuch; es erhält diesen Artikel nun wohlfeiler. Dies umfaßt indeß noch nicht den gesammten Vortheil. Da die Geldpreise aller anderen Gegenstände gestiegen sind, so hat sich auch das Geldeinkommen aller Producenten vergrößert. Hieraus ergibt sich kein Vortheil, wenn sie einer vom andern kaufen, denn der Preis dessen, was sie kaufen, ist in demselben Verhältniß mit ihren Zahlungsmitteln dafür gestiegen; es ist aber ein Vortheil für sie, irgend etwas zu kaufen, was nicht im Preise gestiegen ist, und natürlich noch mehr dasjenige zu kaufen, was wohlfeiler geworden ist. — Als Consumenten von Tuch haben sie demnach nicht allein in so weit Vortheil, als Tuch gesunken ist, sondern auch in so weit, als andere Preise gestiegen sind. Wir wollen annehmen, daß dies ein Zehnthheil sei. Die nämliche Proportion ihres Geldeinkommens wie vorhin wird ausreichen, ihre anderen Bedürfnisse herbeizuschaffen; und der Rest, der um 10 Procent im Betrage gestiegen ist, wird sie in den Stand setzen, ein Zehnthheil mehr Tuch zu kaufen, selbst wenn der Preis dieses Artikels nicht gesunken wäre; dies hat aber stattgefunden, so daß sie doppelt gewinnen. Sie kaufen dieselbe Quantität mit weniger Geld und haben für andere Bedürfnisse mehr zu verausgaben.“

„In England sind dagegen die Geldpreise im allgemeinen gefallen. Leinen ist indeß noch mehr gesunken als das übrige, indem sein Preis durch Einfuhr aus einem Lande, wo es wohlfeiler war, verringert worden, während die übrigen Artikel nur in Folge des Ausströmens des Geldes gesunken sind. Ungeachtet des allgemeinen Sinkens der Geldpreise werden die englischen Producenten also in allen anderen Beziehungen genau in derselben Lage sein wie vorher, während sie als Käufer von Leinen günstiger gestellt sind.“

„Je bedeutender der Abfluß des Geldes ist, welcher erfordert wird um das Gleichgewicht herzustellen, desto größer wird auch der Gewinn Deutschlands sein, sowohl durch das Sinken des Tuches als auch durch das Steigen des Leinens. Je weniger Abfluß erforderlich ist, desto größer wird der Gewinn Englands sein; denn dann wird der Preis des Leinens fortwährend niedriger bleiben und

sagen vertritt das Geld gleichsam die Stelle des Oels für Maschinen oder der Eisenbahnen für den Transport; es ist gewissermaßen eine Vorkehrung, um die Friction zu vermindern. Um diese Schlußfolgerungen noch weiter zu bestätigen, wollen wir aufs neue unter der Voraussetzung des Geldverkehrs eine Frage prüfen, welche wir bereits unter der Voraussetzung des Tauschverkehrs untersucht haben, nämlich, in welcher Ausdehnung der Nutzen einer Verbesserung bei der Production eines Ausfuhrartikels den Ländern, die denselben einführen, zu gute kommt.

Die Verbesserung kann entweder einen Artikel, welcher schon einen regelmäßigen auswärtigen Absatz gefunden hatte, wohlfeiler machen oder aber sie besteht in der Errichtung eines neuen Industriezweiges oder eines Verfahrens, wodurch ein Artikel, der bis dahin noch gar nicht ausgeführt werden konnte, zur Ausfuhr geeignet wird. Es wird angemessen sein, mit dem Fall eines neuen Ausfuhrartikels zu beginnen, da derselbe etwas einfacher ist als der andere.

Die erste Wirkung ist, daß der betreffende Artikel im Preise sinkt und auswärts eine Nachfrage danach entsteht. Diese neue Ausfuhr stört das Gleichgewicht und ändert den Wechselkurs; Geld strömt ins Land (wir wollen England annehmen) und dies hält an bis die Preise steigen. Dieser höhere Stand der Preise wird die Nachfrage nach dem neuen Ausfuhrartikel im Auslande etwas zurückhalten und auch den Begehr, der dort hinsichtlich anderer englischer Ausfuhrartikel stattfand, vermindern. Auf solche Weise wird die

die dortigen allgemeinen Geldpreise werden nicht so bedeutend herabgedrückt sein. — Je höher aber in einem Lande die Geldpreise im allgemeinen stehen, desto bedeutender werden die Mittel dieses Landes sein, um solche Waaren zu kaufen, welche, da sie aus dem Auslande eingeführt werden, unabhängig sind von den Ursachen, welche die Preise im eigenen Lande hoch halten.“

In der Praxis würden Tuch und Leinen nicht, wie hier angenommen wird, in England und in Deutschland in demselben Preise stehen. Jeder Artikel wird seinem Geldpreise nach theurer sein in dem Lande, welches ihn einführt, als in jenem welches ihn producirt, um den Betrag der Transportkosten sammt dem üblichen Gewinne auf das Capital des Importeurs für die durchschnittliche Länge der Zeit, welche verfließt, ehe die Waare abgesetzt ist. Es folgt aber daraus keineswegs, daß jedes Land die Transportkosten der Waaren, welche es einführt, bezahlt; denn das Hinzukommen dieses Zuschlages zum Preise kann auf der einen Seite als eine stärkere Erschwerung für Vermehrung der Nachfrage wirken als auf der anderen Seite, und die Gleichung der internationalen Nachfrage und das daraus folgende Gleichgewicht der beiderseitigen Zahlungen läßt sich dann nicht aufrecht halten. Dann wird aus dem einen Lande so lange Geld ausströmen bis in der vorhin erläuterten Weise das Gleichgewicht sich wieder hergestellt hat; und wenn dies vor sich gegangen, wird das eine Land mehr und das andere Land weniger als die ihm eigentlich zukommenden Transportkosten bezahlen.

Ausfuhr geringer werden, während zu gleicher Zeit das englische Publicum, im Besitze von mehr Geld, eine größere Befähigung zum Ankauf fremder Waaren haben wird. Wenn dieses Publicum von dieser vermehrten Kaufbefähigung Gebrauch macht, so wird die Einfuhr zunehmen und hiedurch so wie durch die Beschränkung der Ausfuhr wird sich das Gleichgewicht der Ausfuhr und Einfuhr wieder herstellen. Für die fremden Länder wird dies zur Folge haben, daß sie ihre sonstigen Einfuhrartikel theurer bezahlen müssen, aber die neuen Artikel wohlfeiler als vorher erhalten, freilich nicht um so viel wohlfeiler als England selbst. Ich behaupte dies, obschon mir wohl bewußt ist, daß der Artikel (abgesehen von den Transportkosten) nominell denselben Preis in England und in anderen Ländern haben wird. Die Wohlfeilheit eines Artikels richtet sich aber nicht allein nach dem Geldpreise, sondern nach diesem Preise, verglichen mit dem Geldeinkommen der Consumenten. Der Preis ist derselbe für die englischen wie für die fremden Consumenten; aber die ersteren bezahlen diesen Preis von einem Geldeinkommen, welches durch das veränderte Vertheilungsverhältniß der Edelmetalle vergrößert worden, während die letzteren wahrscheinlich aus der nämlichen Ursache ihr Geldeinkommen vermindert sehen. Der Handel hat also dem fremden Consumenten nicht den ganzen sondern nur einen Theil des Nutzens zugewendet, welchen der englische Consument aus der Verbesserung zog; England dagegen hat überdies hinsichtlich der Preise der ausländischen Waaren Vortheil. Auf diese Weise nützt also eine industrielle Verbesserung, welche zur Eröffnung eines neuen auswärtigen Handelszweiges führt, einem Lande nicht nur durch die Verwohlfeilung der Artikel, bei denen die Verbesserung stattgefunden, sondern auch durch ein allgemeines Wohlfeilerwerden aller eingeführten Artikel.

Wir wollen jetzt unsere Voraussetzung ändern und annehmen, daß die Verbesserung, statt eine neue Ausfuhr aus England zu bewirken, einen schon bestehenden Ausfuhrartikel wohlfeiler macht. Als wir diesen Fall unter der Voraussetzung des Tauschverkehrs prüften, zeigte es sich, daß die auswärtigen Consumenten entweder denselben Nutzen daraus ziehen wie England selbst, oder einen geringeren, oder auch einen größeren, je nach dem Grade wie die Ausdehnung des Verbrauchs des wohlfeiler gewordenen Artikels im Verhältniß zur Preisverringerung desselben sich herausstellt. Die nämlichen Schlußfolgerungen erweisen sich nun auch bei der Voraussetzung des Geldverkehrs als zutreffend.

Die Waare, bei deren Herstellung eine Verbesserung stattgefunden hat, möge Tuch sein. Die erste Wirkung der Verbesserung ist, daß der Preis dieser Waare sinkt und auf dem auswärtigen

Markte eine stärkere Nachfrage nach derselben eintritt. Wie bedeutend aber diese Nachfrage sein wird, ist unbestimmt. Wenn wir annehmen, daß die ausländischen Consumenten ihre Einkäufe genau in demselben Verhältniß mit der größeren Wohlfeilheit vermehren, oder mit anderen Worten, daß sie dieselbe Summe Geld für Tuch ausgeben wie vorher, so wird im ganzen das Ausland die nämliche Zahlung an England zu leisten haben wie vorher; das Gleichgewicht der Ausfuhr und der Einfuhr wird ungestört bleiben und die Ausländer werden von der größeren Wohlfeilheit des Tuchs den vollen Nutzen haben. Wenn aber die ausländische Nachfrage nach Tuch in einem stärkeren Verhältniß zunimmt als die Wohlfeilheit, so wird eine größere Summe als vorher an England für Tuch zu zahlen sein und die englischen Preise, Tuch einbegriffen, werden also steigen. Dieses Steigen wird indeß nur den ausländischen Käufer berühren, da in England das Einkommen überhaupt in gleicher Proportion steigt, und so wird das consumirende Ausland aus der Verbesserung einen geringeren Nutzen ziehen als England. Wenn dagegen das Wohlfeilerwerden des Tuches die auswärtige Nachfrage nicht in einem entsprechenden Grade vermehrt, so wird England für diesen Artikel eine geringere Summe als vorher erhalten, während die Zahlungen Englands an das Ausland dieselben bleiben; die Handelsbilanz wird sich also gegen England wenden. Geld wird ausgeführt werden, die Preise (für Tuch einbegriffen) werden sinken und Tuch wird möglicher Weise für den auswärtigen Käufer noch wohlfeiler werden als die Verbesserung es für England gemacht hat. Dies sind nun gerade die nämlichen Schlussfolgerungen, zu denen wir unter der Voraussetzung eines Tauschverkehrs gelangt sind.

Das Ergebniß der vorangehenden Erörterung kann nicht besser zusammengefaßt werden als in nachstehenden Worten *Ricardo's* *): „Nachdem Gold und Silber das allgemeine Umlaufsmittel geworden sind, vertheilen sie sich durch die commercielle Concurrnz in solcher Proportion unter die verschiedenen Länder, daß sie sich dem natürlichen Verkehre anpassen, welcher stattgefunden hätte, wenn auch keine solchen Metalle vorhanden und der Handel zwischen den Ländern ein einfacher Tauschverkehr wäre.“ Obschon *Ricardo* diesen Grundsatz, der so fruchtbar an Folgerungen ist und vor dessen Aufstellung die Theorie vom auswärtigen Handel ein unverständliches Chaos war, nicht in allen seinen Verzweigungen verfolgt hat, so ist er doch dessen eigentlicher Urheber. Kein Schriftsteller vor ihm scheint eine Ahnung davon gehabt zu haben und nur wenige haben

*) Principles of Political Economy and Taxation. 3. ed. p. 143.

seitdem die wissenschaftliche Bedeutung jenes Satzes im vollen Maße begriffen.

§ 3. Wir müssen nunmehr untersuchen, in welcher Weise dieses Gesetz der Vertheilung der Edelmetalle mittelst des Handelsaustausches den Tauschwerth des Geldes selbst berührt und wie es sich mit demjenigen Gesetze verträgt, welches, wie wir gesehen haben, den Werth des Geldes bestimmt, wenn es nur als Handelsartikel eingeführt wird. Es zeigt sich nämlich hierbei ein scheinbarer Widerspruch, der nach meinem Dafürhalten mehr als irgend etwas sonst dazu beigetragen hat, einige ausgezeichnete Volkswirthe zu veranlassen, der Evidenz der vorstehenden Lehrsätze entgegenzutreten. Geld kann, wie sie ganz richtig annehmen, keine Ausnahme von den allgemeinen Gesetzen des Werthes bilden; Geld ist eine Waare wie jede andere Sache und sein Durchschnitts- oder natürlicher Werth muß von den Kosten seiner Hervorbringung oder wenigstens seines Erlangens abhängen. Daß die Vertheilung des Geldes über die Welt und sein verschiedener Werth an verschiedenen Orten sich solle ändern müssen, nicht durch Ursachen, die das Geld selbst berühren, sondern durch hundert Ursachen, die mit ihm gar nicht in Verbindung stehen, durch alles, was den Handel mit anderen Waaren so berührt, daß das Gleichgewicht der Ausfuhr und der Einfuhr gestört wird, das erscheint diesen Denkern als eine ganz unzulässige Lehre.

Die vorausgesetzte Anomalie liegt aber bloß im äußeren Schein. Die Ursachen, welche einem Lande Geld zuführen oder es demselben entziehen, um durch solchen Austausch das Gleichgewicht des Handels wieder herzustellen, und welche dadurch den Werth des Geldes in einigen Ländern in die Höhe treiben und in anderen herabdrücken, sind gerade die nämlichen Ursachen, von denen der Localwerth des Geldes abhängen würde, wenn es nie anders als nur als Waare und nur direct aus den Bergwerken eingeführt würde. Wird in einem Lande der Werth des Geldes durch ein in Folge der Handelsbilanz stattfindendes Hereinströmen beständig verringert, so muß die Ursache, falls sie nicht in den verminderten Productionskosten liegt, zu denjenigen Ursachen gehören, welche eine dem Lande günstigere neue Regulirung der Gleichung der internationalen Nachfrage zur nothwendigen Folge haben: nämlich entweder eine vermehrte auswärtige Nachfrage nach seinen Erzeugnissen oder eine seinerseits verminderte Nachfrage nach den Erzeugnissen fremder Länder. Dieses beides ist nun aber gerade die Ursache, wodurch nach den allgemeinen Grundsätzen des Handels ein Land in den Stand gesetzt wird, alle Einfuhrartikel und demgemäß auch die Edelmetalle zu einem niedrigeren Preise zu kaufen. Es findet sich also kein Widerspruch, sondern die vollkommenste Uebereinstimmung

in den Resultaten der beiden verschiedenen Arten, wie die Edelmetalle erlangt werden können. Sobald Geld in Folge von Veränderungen in der internationalen Nachfrage nach Waaren aus einem Lande ins andere strömt und dadurch sein Werth an einem bestimmten Orte sich ändert, so geschieht weiter nichts als daß in rascherer Weise eine Wirkung hervorgebracht wird, welche sonst langsamer eingetreten wäre durch eine Veränderung in der relativen Breite der Ströme, in denen die Edelmetalle aus den Bergwerksländern sich über die verschiedenen Gegenden der Erde ergießen. Da nun früher nachgewiesen worden, daß der Gebrauch des Geldes als eines Tauschmittels keineswegs das Gesetz ändert, von dem die Werthe anderer Dinge, sei es in demselben Lande oder im internationalen Verkehr, abhängen, so ändert er eben so wenig das Gesetz des Werthes der Edelmetalle selbst. — In der gesammten Lehre von den internationalen Werthen, wie sie jetzt dargelegt ist, zeigt sich eine Einheit und Harmonie, welche für deren Richtigkeit eine gewichtige Präsumtion abgibt.

§. 4. Bevor wir diese Erörterung schließen, bedarf es noch eines Nachweises, in welcher Art und in welchem Grade die vorangehenden Schlussfolgerungen berührt werden durch das Vorhandensein von internationalen Zahlungen, die nicht aus dem Handelsverkehre hervorgehen und für welche weder in Geld noch in Waaren ein Aequivalent erwartet oder empfangen wird. Dahin gehören Tribute, Remittirungen von Rente an abwesende Gutsherren oder von Zinsen an auswärtige Gläubiger, oder eine Regierungsverausgabung außer Landes, wie England sie bei der Verwaltung einiger seiner Colonialbesitzungen zu tragen hat.

Wir wollen mit dem Falle des Tauschverkehrs beginnen. Da hierbei die angenommenen jährlichen Remittirungen mittelst Waaren stattfinden und dies eine Ausfuhr ist, wofür kein Wiedereingang vorkommt, so ist es nicht länger erforderlich, daß die Einfuhr und die Ausfuhr einander decken; es muß im Gegentheil ein dem Werthe der Remittirungen gleichkommender jährlicher Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr stattfinden. Wenn der auswärtige Handel vorher, als das Land noch nicht solche Remittirungen zu machen hatte, in seinem natürlichen Zustande des Gleichgewichts sich befand, so wird es jetzt zum Behufe der zu bewirkenden Remittirungen nöthig sein, daß das Ausland dahin gebracht werde, eine größere Quantität Ausfuhrartikel zu nehmen als vorher. Dies kann nur dadurch geschehen, daß man die Ausfuhrartikel wohlfeiler anbietet, oder mit anderen Worten, dadurch, daß man die auswärtigen Waaren theurer bezahlt. Die internationalen Werthe werden sich durch größere Ausfuhr oder durch geringere Einfuhr oder auch

durch beides so reguliren, daß der erforderliche Ueberschuß auf Seiten der Ausfuhr herbeigeführt werden wird; und dieser Ueberschuß wird der dauernde Zustand werden. Das Resultat ist, daß ein Land, welches regelmäßige Zahlungen an fremde Länder leistet, außer demjenigen, was es bezahlt, noch etwas mehr verliert, nämlich in Folge der minder vortheilhaften Bedingungen, unter welchen es seine Erzeugnisse gegen ausländische Waaren auszutauschen genöthigt ist.

Die nämlichen Resultate ergeben sich bei der Voraussetzung des Geldverkehrs. Da von uns angenommen wird, daß der Handel sich in einem Zustande des Gleichgewichts befand, als man anfing anderweitige Zahlungsverbindlichkeiten zu erfüllen, so muß die erste Remittirung nothwendig in Geld geschehen. Dies bewirkt ein Sinken der Preise in dem remittirenden Lande und ein Steigen derselben in dem empfangenden Lande. Die natürliche Wirkung ist, daß mehr Waaren als vorher ausgeführt und weniger eingeführt werden und daß, die Verhältnisse des Handels für sich allein genommen, dem zahlenden Lande abseiten des empfangenden eine beständige Geldausgleichung zukäme. Wenn die auf solche Weise dem tributpflichtigen Lande jährlich schuldige Summe dem jährlichen Tribut oder anderen regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen, die es zu leisten hat, gleich kommt, so findet keine fernere Uebersendung von Geld statt; zwischen Einfuhr und Ausfuhr wird kein Gleichgewicht sein, wohl aber zwischen den Zahlungen. Der Wechselkurs wird par sein, die beiderseitigen Schulden werden sich aufheben und der Tribut oder die Remittirungen in Wirklichkeit mittelst Waaren beschafft werden. Das Resultat für die Interessen beider Länder wird das bereits nachgewiesene sein. Das zahlende Land wird einen höheren Preis zu geben haben für alles, was es von dem empfangenden Lande kauft, während das letztere außer der Entgegennahme des Tributs noch die Ausfuhrartikel des tributpflichtigen Landes wohlfeiler erhält.

Capitel XXII.

Einfluß des Geldwesens auf den auswärtigen Handel.

§. 1. Bei unserer Untersuchung der Gesetze des internationalen Handels begannen wir mit den Principien, welche unter der Voraussetzung des Tauschverkehrs die internationalen Umsätze und Werthe